

## **Predigt**

13. Sonntag nach Trinitatis, 6. September 2020  
Wiedereinweihung St. Peter und Paul Nikolskoe  
Genesis 28, 10-19a

### **Bischof Dr. Christian Stäblein**

Liebe Gemeinde zur Wiedereinweihung heute,  
„hier“, hat sie womöglich irgendwann gesagt, die Tochter, Charlotte, spätere Zarin Alexandra Feodorowna, „hier“, soll sie der Überlieferung nach gesagt haben, hier fehlt noch etwas zum Wohlklang und Einklang mit des Königs Augenstern, der Pfaueninsel, hier braucht es noch Glocken, also eine Kirche. „Da“, soll der König Friedrich Wilhelm III. später vom Schiff aus gesagt haben, als es darum ging, den genauen Bauplatz festzulegen, da soll die Kirche stehen, dass sie gut sichtbar und hörbar wird, sich zugleich bestens einfüge in Landschaft und, ja, seelische Erbauung biete. Hier. Da. Hör, wie es zusammen kommt. Das Sein. Die Liebe, ihr Klang. Charlotte hatte den Zarensohn Nikolai geheiratet, der russisch-preußischen Verbindung bauten Stüler und Schadow einen Zwiebelturm und eine Kirche mit russisch-orthodoxer Anmutung. Hier, da. Hör, wie es zusammen kommt im Sein, Hier und da, Du und ich - in Gottes Gnade und Liebe. An diesem Ort lässt es sich ablauschen.

Die gute Location, liebe Gemeinde, ist zu allen Zeiten begehrt, Hort unserer Sehnsucht. Auch heute fahren Brautpaare viel herum, um eine gute Location zu finden, wo sie ihre Liebe verorten können unter Gottes Segen, dass hier und da zusammen komme, jetzt und immer. Die gute Location. Sie hat wohl Ebenmaß, die Elemente Wasser, Luft, Erde steil ansteigend, Feuer, also Licht, dazu Klang. Alles für den Einklang des Seins, unter dem sich der Himmel auftut, als käme er selbst

herab, der Himmel. Ich würde mal so sagen. Die Traupaare und alle anderen, die einfach einen Ort suchen, sie haben es in Berlin und Potsdam gut, sie müssen nicht lange suchen, müssen nicht viel herum fahren bis sich ein solcher Ort auftut. Voila, hier ist er schon da. Und endlich, nach der Sanierung, die gut getan hat – Heizung, Dach, und das Beste: man sieht nix, es fühlt sich nur besser. Ach, die schönste Kirche, sagt mancher, na klar, aber Sacrow, Heiland, ist nicht weit, schräg gegenüber geradezu, und Potsdam Nikolai nur ein paar Kilometer und dann Frieden am Park – ach, egal, einen Bau loben, auch im Superlativ, heißt ja nicht, andere schmälern. Wunderbarer Ort, offener Himmel, seht, hört, da - hier.

Liebe Gemeinde, wir sind zu spät heute, 13. August war es einst, 1837, wir legen ein paar Wochen drauf. Und sind dann auch wieder zu früh, irgendwie, den es ist der nächste Sonntag, heute in einer Woche, zu dem dieser Locus classicus der Bibel gehört, an dem sich begreifen, ja ablauschen lässt, was ein heiliger Ort ist. Ich lese ein paar Verse aus der Geschichte, die also nächsten Sonntag dran ist, erstes Buch Mose, Genesis, 28. Kapitel: *Aber Jakob zog aus von Beerscheba und machte sich auf den Weg nach Haran und kam an eine Stätte, da blieb er über Nacht. Und er nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an der Stätte schlafen. Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. Und der Herr stand oben darauf und sprach: Ich bin der Herr, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst. Als nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: Fürwahr, der Herr ist an dieser Stätte. Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels. Jakob stand früh am Morgen auf und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Steinmal und goss Öl oben darauf und nannte die Stätte Bethel, also: Haus Gottes.*

Jakob träumt die Himmelsleiter. Wie das „Da“ Gottes und das „Hier“ des Menschen zusammen finden. Da ist Gottes Haus, die Pforte des Himmels. -- Liebe Gemeinde, die Geschichte Jakobs führt uns, vermutlich muss ich das nur andeuten, aus Ebenmaß und Elementenharmonie heraus. Jakob ist auf der Flucht, hat seinen Bruder betrogen, seinen Vater beschwindelt, kann nun nur noch das Weite suchen, erhoffen. Steiniges Leben, ein Stein zum Haupte, mehr nicht. Die Geschichte, dass der Himmel offen steht, beginnt wahrlich nicht zwingend an der guten Location, eher anders herum: erst und nur der offene Himmel macht den Ort zum „Hier“ Gottes. Das kann überall sein. Was uns schon mal vor einer falschen Verehrung der Dinge bewahrt, der Natur etwa – sie rettet ja nicht. Wie auch unsere schönen Bauten nicht retten, nicht als Bauten. Fünf Tage nach dem 11. September 2001 haben wir immer wieder die Himmelsleitern Gottes gesucht, das Einstürzen der Türme und das in den Tod Fallen der Menschen vor Augen, am 16. September 2001, am ersten Sonntag nach *nine eleven* war die Geschichte von Jakob auf der Flucht das biblische Wort. 19 Jahre danach fragen wir kommenden Freitag wieder nach Himmelsleitern. Engelsgeleit, so hoffen und bitten wir an jedem Jahrestag, für die Verlorenen und Ermordeten wie für die Überlebenden. Dass sich der Himmel auftut, auch dann, gerade dann, Gott ist da im Hier und Da des Todes, des Verrats, auf der Flucht. Gott weicht nicht von da, bleibt hier.

Liebe Gemeinde, Menschen geben sich das Ja-Wort in dieser Kirche hier, liebend gerne, weil sie vertrauen, weil sie glauben, dass Liebe stärker ist als der Tod, stärker als aller Verrat am Leben, Vertrauen ist stärker. Deswegen kommen Menschen in die Kirche, weil sie hier Hoffnung schöpfen, im wahrsten Sinne des Wortes. Und weil das so erfahren wird, weil wir nicht einen Ort verehrten, weil wir Gott ja nicht fixieren auf einen Ort, deshalb spricht nichts gegen, deshalb spricht alles für eine gute, ach was: für die beste Location beim Standort einer Kirche. Da also, könnte der König gesagt haben, da also. Und hier, dürfte die Königstochter gesagt haben, hier fehlt was an Klang, an Tönen von Gottes Liebe über die Land-

schaft, die Pfauen, die Insel, des Königs Augenstern. Da und hier. Zusammen eine Pforte des Himmels – möchte man mit Jakob sagen.

Aber – liebe Gemeinde, bevor Sie jetzt dachten, ach so könnte es mit Amen enden – ist noch nicht. Wo hier und da so zusammen klingen, da sind wir dran. Der Moment, an dem uns Gott begegnet wie Jakob, ist auch der, an dem wir dran sind. Dran mit: die Liebe zu denen zu tragen, die fallen. Die das Vertrauen verloren haben. Womöglich auf der Flucht. Ist ja klar. Die schönste Kirche ist kein Selbstzweck. Auch das erzählt St. Peter und Paul hier. Der Bronzeglockenklang ging lange nicht nur über die Insel, auch über die Mauer. Dazu: die Töne des gesprengten Garnisonkirchturms wurden also irgendwann hier gespielt. Damit jetzt keiner auf die Idee kommt, das wäre dann wohl militaristisch-revanchistischer Pomp, die Töne waren „Üb immer Treu und Redlichkeit“, für die Textunsicheren wie mich sei erinnert, dass die erste Strophe lautet: „Üb immer Treu und Redlichkeit bis an dein kühles Grab. Und weiche keinen Finger breit von Gottes Wegen ab.“ Gottes Wege – das verträgt sich nicht mit falschen Fahnen und ewig Gestrigen-Auftritten, das verträgt sich nicht mit Kriegsgeheul und Hassfratzen, da wünschte ich, die Glocken von hier würden bis hinüber zum Reichstag reichen. Dafür sind Kirchenglockenspiele auch da: Zum Klingen bringen, was an Evangelium dran ist. Als ich im Vorfeld mit Bruder Krug sprach und frage, warum Ihr denn die Kirche am sogenannten Diakoniesonntag, der ja heute ist, wieder einweiht, da sprachen wir über die Glocken, den Ursprung dieser Kirche, das, was in den Ohren der Tochter Charlotte eben noch fehlte. Und so ist der Ort und das Heute des Tages doch ganz klar: Die Ansage der Glocken, dass Vertrauen und Liebe dran sind – das ist Diakonie an den Ohren der Gesellschaft, Glockendiakonie. Hört Ihr's? Ich bin da, sagt Gott, auf allen deinen Wegen. Bist bei mir dran. Im Einklang. Was für eine Location dafür. Himmelsleiter. Da. Hier. Amen.